

Bauen mit Architekten

Autor(en): **Schaub, Oskar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bauen, Wohnen, Leben**

Band (Jahr): - **(1964)**

Heft 58

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-651316>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bauen mit Architekten

Bauen ist die sichtbare Aeußerung allen Fortschrittes, allen Wachstums im Leben der menschlichen Gesellschaft. Bauen ist so notwendig wie Stoffwechsel und Zellenbildung unseres Körpers, und die jährliche Bauzeit einer Stadt ist zu vergleichen mit dem Ausschlagen und der Neubelaubung eines alten Baumes. Wo dies aufhört, ist der Baum zwar noch da, aber abgestorben. Stillstand ist Rückschritt, Nichtbauen ist Verfall. Bauen ist die fast notwendige Folge jedes Wohlstandes und vielleicht mehr noch, wie eine verbesserte Nahrung und Kleidung, die Urbetätigung erhörter Lebensfreude. Bauen bedeutet mehr als die Herstellung von Unterkunftsräumen für den Zuwachs der Bevölkerung. Auch bedeutet es mehr als eine Kapitalanlage zur Schaffung neuen Kapitals. Es bedeutet das Schaffen neuer, höherer Lebensbedingungen für Körper und Seele.

Wie man die Eigenart der Kultur ganzer Völker, zum Beispiel der Aegypter und Griechen, in engen Zusammenhang bringt mit der Bodenbeschaffenheit und dem Klima ihres Landes und mit seiner Lage zum Meer, so hängt auch das Sein des einzelnen eng mit den Daseinsbedingungen zusammen, in denen er lebt und die er mit Hilfe der Baukunst stets zu erhöhen vermag. Rubens hat anders gewohnt als

Dürer, dieser wiederum anders als Rembrandt. Die Werke dieser Meister stehen in ihrem Gesamtcharakter in wunderbarem Einklang mit ihrer Umgebung. Und sie selbst stimmten ihre Phantasieräume aufs feinste mit den Gestalten darin zusammen.

Wer die hohen Räume der ersten Renaissancepaläste betreten hat, der hat den freien Geist verspürt, der die lastenden Gewölbe und Balkendecken des mittelalterlichen Wohnbaues in luftige Höhe hob. Von hier aus wanderte der neue Geist durch die hellen Korridore und Treppenhäuser barocker Schlösser, schuf breite, große Fenster und durchlüftete, durchsonnete bald auch das bürgerliche Wohnhaus. Die Entwicklung des Hauses ging vom fensterlosen Bauernhaus und der fensterscheibenlosen Burg mit ihren offenen Herdstellen durch die dumpferen Stadthäuser mit ihren Butzenscheiben und Kachelöfen bis zu den luftigen, hellfenstrigen und doch warmwohligten Räumen der Biedermeierzeit, also vom Schutz und Trutz gegen die Natur, durch den behaglichen Abschlus von ihr bis zur freundlichen Rückkehr zu Licht und Luft.

Im ersten fand der wittergewohnte Jäger und Ackersmann die nötige Ruhestätte, im zweiten suchte der Handwerker behagliche Abwechslung gegen die rauhere

Werkstatt, im modernen Hause sucht der weichere Mensch, der Kaufmann, der Gelehrte, der Künstler luftigen und gesunden Aufenthalt zu dauerndem Verweilen.

Aber wenn wir auch folgerichtig zu dieser letzten Hausform gekommen sind und sie im wesentlichen durchführen werden, so lebt doch noch so viel alte Derbheit und mittelalterliche Dunkelheit in uns, daß wir die kurzzügige Einfachheit des ältesten und die trauliche Enge des mittelalterlichen Hauses nicht ganz entbehren mögen. Helle und Dunkelheit, Vornehmheit und Gemüchlichkeit, Ernst und Heiterkeit, Ruhe, Strenge, Beweglichkeit, Zierlichkeit — das alles wünschen wir in unseren Räumen abwechselnd zu besitzen, und doch sollen sie auf einen Grundton gestimmt sein.

Der Landbewohner bedarf kräftiger Farben, denn seine Augen sind licht- und glutgewohnt; auf große Fenster, Licht und Luft braucht er nicht viel zu geben. Der Gelehrte bedarf ruhiger, feiner Farbtöne, denn das Zimmer ist seine äußere Welt, die ihn mit Stille umgeben muß. Licht, Luft und edle Raumverhältnisse sind ihm Bedürfnis.

So hat nicht nur jeder Beruf, jede Lebensweise, sondern jeder Mensch seinen eigenen, fein differenzierten Baudialekt, die zu wirklichen nur dem feingebildeten Baukünstler gelingt, der nicht nur vielseitig genug ist, sich in die Lagen und Wünsche der verschiedensten Menschen hineinzufühlen, sondern der vor allem alle die geheimen Mittel und Maße der Baukunst von Grund auf studiert hat, mit denen solch feine Wirkungen erzielt werden.

Der reiche Unternehmer, der uns mit den verschiedensten Gütern versorgt, der Arzt, der unsern Leib «zusammenflückt» und pflegt, der Rechtsanwalt, der Streitigkeiten um irgendwelche materielle Werte für uns austrägt, der Beamte, der unsere Akten führt, der Lehrer, der zum Examen vorbereitet und von dem leider oft gar nicht mehr als dies gewünscht wird; sie alle stehen im Bewußtsein des Volkes vorne. Die meisten von ihnen müssen ja «studierte Leute» sein und ihren Dr. iur., med., phil. und anderes haben.

Aber der Mann, der über alle die genannten Bedürfnisse hinaus und die Vorbedingungen zu veredelter Lebensführung schafft, von dem weiß man nicht viel, an dem liegt einem nur wenig. Man sucht sich zum Bauen den Mindestfordernden oder den, der die kürzeste Bauzeit verspricht, oder jenen, der für Bekannte technisch einwandfreie Gebäude bereits «geliefert» hat, oder einen, der «praktisch» baut. Was im Grunde billig und praktisch bauen heißt, darüber haben ja die wenigsten ein Urteil; es sind ihnen weder die technischen noch die idealen Faktoren dieser Rechnung bekannt. Um nur einige Beispiele zu nennen: Mancher gibt an Brennmaterialien zehnfach wieder aus, was er beim Bauen an Mauerdicke zu sparen glaubte. Ein anderer wiederum büßt an Ruhe und Nervenkraft ein, was er den Decken an Schallsicherheit abzog. Mancher sucht seinen Kindern ein Vermögen zu erwerben und belastet sie durch künftige Reparaturen schlecht angelegter Häuser.

Dem Erbauer eines Protzenbaues mißtraut man, der Besitzer eines soliden vornehmen Hauses kommt leichter über schwere Zeiten hinweg, in denen der Kredit anderer schwankend wird.

Ein schönes, vornehm zurückhaltendes Haus gibt Ansehen, Ehre und läßt auch den Besitzer als solid fundierten Mann erscheinen, eine geräumige Vorhalle bewirkt mehr als alles andere ehrfürchtigen Abstand und mindert die Zudringlichkeit unangenehmer Freunde.

Jeder von uns hat die zwingende, bestimmende Wirkung des ersten Eindrucks erfahren, den uns ein Haus macht, wenn wir zum erstenmal über seine Schwelle treten.

Jedes Kind wird still und artig, wenn es zuerst voll Scheu Groß-

vaters weiten Flur und breite Treppe sieht.

Ein gutes Haus erzieht zur Ordnung und Reinlichkeit.

Ein vornehmes Haus erzieht zu feiner Sitte.

Ein schönes Haus erzieht zu ruhiger Freude, die uns mehr Kraft zur Arbeit gibt als die beste, unruhig genossene Nahrung oder schnell verlebte Sommerfrische. Behaglichkeit, Familiensinn, Familienstolz, ernste Sachlichkeit, Wahrheitsliebe und feine Festfreude, hoher Sinn und Bescheidenheit, ja selbst Gemüt, Heimat- und Naturfreude wohnen leichter in einem guten Hause, sie werden in ihm leichter geweckt und erhalten.

Wer will die idealen Vorteile nachrechnen, die ein von gutem Geist gebautes und durchdrungenes Haus den Bewohnern bringt? Ein schlechtes, unpraktisches Haus bereitet täglich neue Sorgen und Aerger; oft ist es selbst für friedfertige Leute schwer, sich in ihm mit dem Mitbewohner zu vertragen.

Ein gutes, schönes Haus ist ein Kapital von Freude, das alle Baukosten und langwierigen Ueberlegungen überreich verzinnt. Bauen und Heiraten sind in ihrer Bedeutung fürs ganze Leben gar nicht so weit voneinander entfernt.

Deshalb ist die Wahl eines Architekten so wichtig wie etwa jene eines Hausarztes.

Von allen idealen Erwägungen abgesehen, stehen meist so bedeutende Kapitalien auf dem Spiel, daß ihre sorglose Verwaltung und Verwendung gerade in unserer rechnenden Zeit befremdet und nur auf geringe Sachkenntnis des bauenden Volkes zurückzuführen ist. Da ist der Architekt der uneigennützigste Berater, der keinen Gewinn aus den Materialien zieht, sondern nur für seine geistige Arbeit sein fest normiertes Honorar erhält. Er ist der Rechtsanwalt des Bauherrn und handelt nur in dessen Interesse. Er verwendet nicht die Materialien, bei denen am meisten verdient wird, sondern prüft nach sachlichen Gründen. Er schließt die Verträge ab, prüft ihre Erfüllung, überwacht die Vorgänge beim Bau und die Verwendung der gelieferten Materialien, nichts wird bezahlt, das nicht kontrollierbar geleistet und geliefert ist.

Der Architekt führt Buch im Interesse und Namen des Bauherrn und nicht auf eigene Rechnung und Verdienst, wie der Unternehmer. Bauen ist eine ernste Sache, eine Volksangelegenheit, denn es bedeutet nebst anderem das Festlegen großer Summen auf viele Jahrzehnte hinaus. Jeder Bau schädigt somit die Gesamtheit empfindlich, der nicht allen Anforderungen, sowohl den praktischen wie den idealen, vollauf genügt.

Darum soll nicht der kaufmännische Unternehmer, der an diesen Summen verdient, sondern der durchgebildete Architekt, der alle Interessen gleichmäßig im Auge hat, darüber verfügen. Er soll auf den Bauherrn wirken auch im Interesse der Gesamtheit, des Verkehrs, der Schönheit des Stadtbildes oder der Naturumgebung; so zu bauen, daß jedermann auch an Privatbauten Freude habe und Nutzen daraus ziehe.

Diese Vorzüge kommen dem Volk aber nur dann zugute, wenn es sich der hohen Aufgaben der Baukunst bewußt ist und die geistige Arbeit achten und richtig einschätzen lernt, durch welche der Architekt den praktischen und idealen Wert eines Gebäudes oft um ein Vielfaches erhöhen kann.

Materialersparnis, Raumnutzung, vollkommenste Schönheit bei möglichstster Sparsamkeit der Mittel, innere Raumgestaltung und äußere charaktervolle Wirkung, das sind alles Dinge, die niemals zufällig oder mit geringer Mühe, sondern oft durch heisse Arbeit zu erreichen sind. Das Leben des Architekten ist ein Kampf von hundert Wünschen mit ebenso vielen Unerbittlichkeiten. «Leicht beieinander wohnen die Gedanken, doch hart im Raum stoßen sich die Sachen», hier ist ein Ringen mit dem spröden Material, an dem sich schon so viele tüchtige Architekten aufgerieben haben.

Man kann die Bauherren im allgemeinen in zwei Klassen einteilen. Die erste ist die kurzichtigste, die kein anderes Ideal hat, als eine bestimmte Summe zu verbauen. Sie genehmigt die ersten Pläne, überläßt alles weitere dem Unternehmer und erhält dafür ein Gebäude, das im besten Falle dem aufgewendeten Geldwert einigermaßen entspricht. Die zweite Klasse ist die umsichtige oder weiterblickende. Sie läßt sich vom Architekt in die Eigenarten und Schwierigkeiten der Bauaufgaben einführen, gibt und nimmt Anregungen und Arbeitset so selbst mit am eigenen Heim. Alles wird reichlich erwogen, die Kosten werden sorgsam auf die einzelnen Wünsche des Bauherrn oder der Hausfrau verteilt, damit nicht etwa der Salon ein Fürstenzimmer und die Schlafstube eine Gefangenenzelle wird. Ein weiser Baumeister wird dabei eine bestimmte Summe für spätere Wünsche zurückbehalten, denn er weiß genau, daß der Appetit beim Essen kommt und daß sich der Bauherr durch die ersten Pläne erst darüber klar wird, was er sich gönnen kann und will. Nur so werden Kostenüberschreitungen vermieden, die man so oft den Architekten zum Vorwurf macht, die aber meist daher kommen, daß im Bauherrn oft erst während des Bauens die liebsten Wünsche reifen.

Es läßt sich aber sehr wohl, auch wenn man mit einem Architekten arbeitet, die Bausumme und deren Innehaltung in den Vordergrund stellen.

Durch Beauftragung und Zuziehung eines guten Architekten und tüchtiger Handwerksleute, wie wir sie seit Jahren glücklicherweise wieder besitzen (nicht zuletzt dank den vielen Restaurierungen historischer Baudenkmäler) kann jene Stufe erreicht werden, die jedem Gerät und jedem Bau den Adel menschlichen Fühlens und menschlicher Seele zu verleihen vermag.

Oskar Schaub, Zürich

Gute Helfer in der Küche

Sicher gehört es zu den ersten und schönsten Aufgaben einer Hausfrau, ihrer Familie ein schmackhaftes Essen auf den Tisch zu bringen. Das erfordert aber, das wissen heute auch die Männer, neben den übrigen Haushaltarbeiten tagtäglich einen nicht geringen Zeitaufwand.

Wohl hat die Technik in den letzten Jahren eine ganze Reihe von modernen Küchenmaschinen, Mixer, Knet-er, automatische Grills und was der Dinge noch mehr sind, auf den Markt gebracht — alles, um den vielgeplagten Hausfrauen ihre Küchenarbeit zu vereinfachen und zu erleichtern. Immer noch aber müssen viele Arbeiten beim Kochen — meist zeitraubend — von Hand verrichtet werden.

So suchte man auch in der Nahrungsmittelindustrie nach neuen, praktischen Möglichkeiten der Vereinfachung durch Herstellung von halb- und küchenfertigen Produkten. Lassen wir die altbekannten Konserven der verschiedensten Arten beiseite und denken wir an Kartoffelstock in Pulverform, an knusperige Pomy-Chips oder tiefgekühlte Gemüse und Früchte — alles bereits bewährte und beliebte Helfer in der Küche, die Zeit und Arbeit sparen.

Nun hat die Firma Zweifel in Zürich-Höngg, die seit Jahren die beliebtesten Zweifel Pomy-Chips herstellt, eine sensationelle Neuheit herausgebracht:

französische Pommes frites

die unter dem Namen Zweifel Pomy-frites bereits im Handel sind. Diese Pomy-frites sind bereits feingeschnitten und knusperig durchgebacken und können in einer Minute im Backofen erwärmt, auf den Tisch gebracht werden. Das alles ohne Mühe, ohne Arbeit. Das zeitraubende Schälen und Schneiden, das Backen, das in Küche, Kleidern und Haaren immer einen unliebsamen Oelgeschmack hinterläßt, fallen weg. Pommes frites in einer Minute, frisch aus dem Beutel, das ist tatsächlich eine Arbeitserleichterung, die von den Hausfrauen sicher freudig begrüßt werden wird.



Wer lachen kann hat mehr vom Leben

Deshalb pflegen die «Globi»-Bücher nicht nur Erlebnisfülle, sondern auch Witz und Humor. Die von Robert Lips meisterhaft gezeichneten Bilder-Geschichten wirken so lebendig wie ein Film; sie entsprechen dem freudebetonten Lebensgefühl der Jugend von heute. Dies wird noch gesteigert durch die flüssigen Verse von Jakob Stäheli, welche in Rhythmus und Reim jedem Kind leicht eingehen und zur sprichwörtlichen Beliebtheit des «Königs der Spaßmacher» beitragen.

Freund Globi: dieser Junge
Ist stets munter auf dem Sprunge!
Immer fit und jederzeit
Lustig und zu Spaß bereit.
Künn in allen Lebenslagen!
Kennt auch weder Furcht noch Zagen.

Außerdem ist er gewandt
Und für seinen Witz bekannt.
Dabei liebt der Späsmacher
Frohe Kinder, frohe Lacher,
Blinzelt unter seinem Hut
Mit Humor und inn'rer Glut.

Dieser im wahrsten Sinne des Wortes fabelhafte «Globi» ist der Titelheld von 31 verschiedenen Büchern mit einer Auflage von 2 135 000 Exemplaren. Der neueste Band, «Globi als König der Spaßmacher», zeigt auf 100 Seiten in Bild und Vers, was Globi während seiner Ferienwochen alles unternimmt. Beim fahrenden Volk der Zirkusleute lernt er ihre einstudierten Späße kennen, wendet sich dann aber von der Narretrei der Clowns und ihrem Ohrfeigenhumor ab, um die Kinder nach seiner Art zu unterhalten.

Seite für Seite bringt Ueberraschungen! Einfälle, kühne Ideen und ungewöhnliche Lösungen faszinieren das kindliche Gemüt. Man lacht und lacht — weil Globi eben die gleiche Wellenlänge hat, wie seine Lieblinge, die Kinder. Und lachen ist für alle gesund!